

Gedanken zum Weihnachtsfest 2023: „Das Licht der Welt“

Vor mir liegt eine Kunstpostkarte. Sie zeigt ein Gemälde des niederländischen Malers Jan de Bray, der aus Haarlem stammte und von 1627 bis 1697, also im so genannten „Goldenen Zeitalter“ lebte. Während Sie meine Weihnachtsgedanken hören oder lesen, können Sie sich dieses Bild, das in Den Haag im Mauritshuis hängt, sehr gut im Internet anschauen.¹ Warum mir dieses Bild so gefällt und mich, als ich in diesem Herbst in Den Haag war, gleich beim ersten Betrachten in seinen Bann zog, möchte ich Ihnen erzählen. Für mich ist es in diesem Jahr die eindrucksvollste Weihnachtsdarstellung.

„Anbetung der Hirten“ lautet der Titel des Gemäldes. Eigentlich finde ich ihn unpassend. Das liegt zunächst schlicht daran, dass die Bibel gar nichts von einer „Anbetung der Hirten“ berichtet. Die drei Sterndeuter, die im Matthäusevangelium dem Stern folgen und die wir die „heiligen drei Könige“ nennen – ja, die knien vor dem Jesuskind und beten es an (Matthäus 2,11). Doch dort kommen keine Hirten vor. Und in der bekannten Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelisten Lukas ist zwar viel von den Hirten die Rede, aber dass sie das neugeborene Kind anbeten: davon ist nirgends etwas zu lesen. Fast lapidar heißt es bei Lukas nur, dass die Hirten kamen und sich vergewissern wollten, ob es stimmte, was ihnen der Engel gesagt hatte (Lukas 2,16-17).

Trotzdem ist die „Anbetung der Hirten“ seit dem Mittelalter ein beliebtes Motiv in der christlichen Kunst geworden – wohl um zu zeigen, dass eben nicht nur die Großen und Bedeutenden dieser Welt dem Jesuskind ihre Reverenz erweisen, sondern zugleich jene, die am Rand der Gesellschaft leben. Auch für sie ist Jesus gekommen.

Deshalb malt Jan de Bray ganz traditionell drei Hirten, die auf die Krippe blicken: im Vordergrund einen jungen Hirten, im Hintergrund einen alten – aber dazwischen, sehr unkonventionell, eine Frau, eine Hirtin. Fast scheint es so, als wären die drei, die andächtig vor der Krippe ihre Hände falten oder sie sich ehrfurchtsvoll an die Brust legen, auch eine Familie. Jan de Bray hat sich bei der Darstellung dieser drei Personen offensichtlich seine eigenen Gedanken gemacht. Das gefällt mir.

Aber es hat noch einen anderen, wichtigeren Grund, warum ich den Titel des Bildes nicht ganz passend finde. Im Mittelpunkt des Gemäldes, hell erleuchtet, stehen nämlich nicht die Hirten, sondern liegt das Jesuskind in der Krippe. Schauen Sie sich sein

¹ <https://www.mauritshuis.nl/en/our-collection/artworks/1110-the-adoration-of-the-shepherds/>

Gesicht genauer an. Es ist besonders liebevoll gemalt: Das kleine Baby blickt aufgeweckt und neugierig in Richtung der Hirten – so wie neugeborene Kinder schauen, wenn sie zwischendurch die Augen öffnen. Dieses Jesuskind ist so natürlich, wie es Menschenkinder nun einmal sind. Seine Göttlichkeit ist ganz in seine Menschlichkeit eingegangen. Das lese ich aus dem Bild. Eingepuckelt nach der Sitte zur Zeit des Malers könnte es ebenso ein Kind sein, das im 17. Jahrhundert geboren wurde.

Auch Maria, die ebenfalls im Licht kniet, erscheint mir zunächst wie eine Niederländerin aus dem „Goldenen Zeitalter“. Ihre Gesichtszüge hat de Bray sehr fein, fast zärtlich ausgestaltet: eine schöne junge Frau, die behutsam beide Decken hochhebt, damit die Hirten ihr Kind betrachten können. Nur an wenigen Andeutungen erkenne ich, dass es sich bei Maria aus Sicht des Malers um eine besondere Frau handeln muss. Während das gesamte Gemälde durchweg in unterschiedlichen Brauntönen gehalten ist, kommt bei Maria Farbe ins Bild: Hell strahlt ihr Kopftuch, rot ist das Kleid, das sie trägt, dunkelblau der Umhang, der ihr von der Schulter gegliedert ist. Nichts an der Farbgebung ist zufällig: Weiß steht für die Reinheit, rot für die Liebe, blau für den Himmel: die Himmelskönigin – im Stall. Josef, ihr Verlobter, steht nicht im Vordergrund, aber auch nicht ganz im Abseits. Er ist zwar älter als Maria dargestellt, doch kein Greis wie sonst so oft. Recht ansehnlich ist er gekleidet. Mit behütender Geste scheint er Maria zu stützen. Sein Blick geht hinüber zu den drei anbetenden Hirten – fast so, als wolle er in ihr Gebet einstimmen.

Wenn wir uns den Kontrast von Licht und Dunkelheit auf de Brays Gemälde anschauen, müssen wir von zwei Lichtquellen ausgehen. Die eine liegt außerhalb des Bildes und lässt Marias Schleier einen Schatten an die Wand werfen. Die andere Lichtquelle aber, die sich auf den Gesichtern der drei Hirten und von Maria widerspiegelt, ist das kleine Jesuskind selbst. Von ihm geht das Licht aus, das die Menschen erleuchtet. So möchte ich Jan de Brays Absicht deuten. Und deshalb würde ich dieses wunderschöne Weihnachtsbild gern umbenennen in: „Das Licht der Welt“.

Sofort kann man dann fragen: Passt denn solch eine idyllische Darstellung überhaupt noch in unsere harte Wirklichkeit des Jahres 2023, die von den Kriegen in der Ukraine und in Israel und Palästina bestimmt ist – und von all den anderen Kriegen, die im Schatten des Weltgeschehens geführt werden? Unsere Welt, höre ich derzeit sehr oft, ist aus den Fugen geraten. Das erzeugt Unsicherheit und Angst. Bei uns in Deutschland ist es nicht die Sorge ums nackte Überleben, aber die Furcht vor Teuerung, Zuwanderung, sozialem Abstieg und Anschlägen, die um sich greift. Der

Besuch von Weihnachtsmärkten droht zum Risiko zu werden. Diesen Eindruck gewinnen wir jedenfalls angesichts all der Sicherheitsmaßnahmen.

Dient die Betrachtung eines Gemäldes wie dem von Jan de Bray da nur der inneren Beruhigung oder dem Rückzug in das private Lebensumfeld, in dem wir uns sicher fühlen? Das wäre denn doch viel zu wenig.

Nein, es geht um etwas sehr Großes: Es geht um Gott und uns. Gott wird Mensch, lautet die Botschaft von Weihnachten. Mehr noch: Gott wird Kind – in Windeln gewickelt, eingepuckt in Tücher, verletzlich und allem ausgeliefert, was das Leben bereithält. Genau da ist Gott! Er ist in Bethlehem in einem Stall, ist in Cherson, in Aschkelon oder in Gaza. Er ist überall, wo Menschen leiden – auch bei uns.

Aber dabei bleibt die Weihnachtsbotschaft nicht stehen. Dass Gott in Jesus ganz und gar Mensch wird, soll unserem Leben eine neue Ausrichtung geben. Wir sollen erleuchtet und verändert werden. Was wir in dieser Advents- und Weihnachtszeit angesichts aller Schreckensmeldungen bitter nötig haben, ist Erleuchtung! Es geht so nicht weiter, dass wir uns das Leben immer wieder gegenseitig zur Hölle machen. Das führt nur in die Katastrophe. Wir brauchen eine neue, klare Sicht auf uns und unsere Welt, brauchen Orientierung, was zu tun ist, brauchen Befreiung aus der Versklavung unter dem Bösen. Genau das sagt uns Jesus zu – vom Beginn seines Lebens an:

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12).

Für mich sind die vielen Lichterketten an den Häusern und die Kerzen, die wir in unseren Wohnungen entzünden, Ausdruck der Sehnsucht nach einem Licht, das das Dunkel in Helligkeit verwandelt und unsere Augen, unsere Herzen und unseren Verstand erleuchtet.

Aus Jesu Krippe strahlt es uns an. Hier finden wir zueinander, so unterschiedlich wir auch sind. Hier darf ein neues Leben beginnen, wo alles verkümmert schien, muss die Hoffnung nicht vor dem Tod kapitulieren und unser Glaube nicht vor der Zukunft. Denn das neue Licht der Welt ist da! Gott kommt zur Welt, weil er uns liebt. In seinem Sohn Jesus erkennen wir ihn selbst.

So werden wir verwandelt und erneuert und folgen Jesus auf seinem Weg: heraus aus der Unsichtbarkeit, mitten hinein ins Leben. Vergebung, Versöhnung, Frieden,

Hoffnung sind möglich – so lautet seine Verheißung. Unser Leben wird zu einer Lichtspur der Liebe und Güte Jesu Christi. Aus Menschen, die in der Dunkelheit und Gottesferne gefangen waren, werden wir begeisterte, befreite Kinder des Lichts. Ein erfülltes, geheiltes, erleuchtetes Leben beginnt. Das ist das Evangelium, das ist die frohe Botschaft von Weihnachten für uns alle.

Um das zu entdecken und zu glauben, lohnt es sich, das Bild von Jan de Bray auf sich wirken zu lassen – und Gott dafür zu danken, dass er in Jesus ganz und gar Mensch geworden ist: ein kleines Kind in der Krippe – und doch der Heiland der Welt.

Ich wünsche uns allen, dass das Licht der Welt uns erleuchtet und wir wie die Hirten voller Freude und Vertrauen unseren Weg gehen.

GEBET

Lieber Vater im Himmel,

du bist in Jesus Christus Mensch geworden und bleibst doch der allmächtige, wahrhaftige und ewige Gott.

Du verwandelst unsere Dunkelheit in Licht.

Nicht nur an Weihnachten, sondern jeden Tag wollen wir deine Gegenwart in unserem Leben spüren.

Wie die Hirten beten wir dich an und stimmen ein in den großen Lobpreis deiner Herrlichkeit.

Wie die Hirten beugen wir unsere Knie vor Dir, dem Schöpfer aller Dinge.

Du befreist uns von der Macht der Sünde und schenkst uns ein neues Leben.

Wir danken Dir, dass wir uns mit allem und in jeder Lage an dich wenden dürfen.

Du siehst uns und kennst uns.

So bitten wir dich:

Lass alle, die anbetend zu Dir kommen, Deine Gegenwart spüren.

Schenke uns deinen Heiligen Geist, dass er unsere Welt erleuchte, in der so viel Finsternis und Gewalt, Terror und Not herrschen.

Steh allen bei, deren Leiden uns oft hilflos macht: den Kranken, Verzagten, Einsamen und Sterbenden.

Gib, dass wir für alle, die deine und unsere Hilfe brauchen, zum Segen werden.

Sei gegenwärtig in unseren Familien und lass es auch bei uns Weihnachten werden.

Ermutige uns, dass wir deiner Verheißung Glauben schenken und dir nachfolgen – bis dein Tag kommt und uns das ewige Licht leuchtet.

Ehre sei dir in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen deines Wohlgefallens.

STILLES GEBET UND VATERUNSER

Der vertiefenden Besinnung auf Weihnachten, wie ich sie mit der Deutung des Gemäldes von Jan de Bray versucht habe, dient auch in vielfacher Hinsicht die Musik. Besonders gern höre ich jedes Jahr das „Oratio de Noël“, das der 23jährige Camille Saint- Saëns 1858 komponiert hat. Hören Sie auf Youtube eine Aufnahme aus dem Jahr 2008 mit der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern und dem Konzertchor Darmstadt unter dem Dirigat von Christoph Poppen:

<https://www.youtube.com/watch?v=Sr7WiMBYzAE>

Und allen, die es weihnachtlich ganz anders mögen, empfehle ich den Song „Noel“, den Chris Tomlin geschrieben hat, gesungen von Lauren Daigle

(<https://www.laurendaigle.com/>):

<https://www.youtube.com/watch?v=5Vwu-t7QRaE>